

#zum thema

Gebet im Islam

Die verschiedene Arten von Gebeten im Islam

Das Pflichtgebet

Das rituelle Gebet (*salat*) ist mit großem Abstand das wichtigste. Es wird fünfmal täglich verrichtet. Im Koran sind nur drei Gebetszeiten aufgeführt, und der Ablauf der Gebete wird dort nicht beschrieben. Erst in den „*Hadithen*“ (kurze Berichte über Reden und Taten Mohammeds) finden wir genauere Ausführungen. Voraussetzungen für das „*salat*“ sind die rituelle Reinigung, eine geeignete Kleidung (umstritten ist, wie viel bedeckt sein soll), ein Ort, der für das Gebet bestimmt wird (*sutra*), die Gebetsrichtung nach Mekka und die „Absichtserklärung“ der betenden Person, jetzt beten zu wollen. Das „*salat*“ wird ausschließlich in Arabisch gesprochen und mit bis ins Detail vorgeschriebenen Bewegungen ausgeführt, wobei sich die Abläufe und die rezitierten Texte mehrfach wiederholen.

Das „*salat*“ ist ein Pflichtgebet, das Gott den Menschen auferlegt haben soll. Mohammed konnte dieses Pflichtgebet bei Gott von ursprünglich 50 vorgeschriebenen täglichen Gebeten auf fünf Gebete „herunterhandeln“ (Hadith Al-Buchari 5,227).

Vier Arten von freiwilligen Gebeten

1. Es gibt drei zusätzliche Gebete im Stil der rituellen Gebete. Diese werden zwischen die Pflichtge-

bete eingeschoben und laufen gleich ab, variieren aber in der Länge (Anzahl der „*raka*“, d.h. Gebetsabschnitte).

2. Auch lange, vorformulierte Gebete können auf freiwilliger Basis zusätzlich gesprochen werden. Diese werden in Arabisch „*hizb*“ bzw. „*wird*“ genannt. Als „*wird*“ bezeichnet man sowohl eine bestimmte Tages- oder Nachtzeit, die der privaten Andachtsübung, zusätzlich zu den rituellen Pflichtgebeten, gewidmet wird, als auch die Gebete, die dabei gesprochen werden. Ein „*hizb*“-Gebet soll z. B. vor bösen Einflüssen schützen und Erfolg bringen, wenn es täglich mehrmals gebetet wird. Angehörige religiöser Bruderschaften rezitieren sie mit besonderem Eifer. Man findet sie in ihren Gebetsbüchern. Die „*hizb*“-Gebete nehmen sich Gebete von islamischen Führern zum Vorbild und beinhalten Koranstellen, Lob- und Bittgebete und mitunter auch Sündenbekenntnisse.
3. Kurze Ausrufe oder Sätze auf Arabisch, die man auswendig lernt und rezitiert, nennt man „*dhikr*“ (d. h. Erinnerung): z. B. „*Im Namen Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen*“ oder „*O Gott, sende deinen Segen auf Mohammed und seine Familie herab*“. Dazu gehört auch das Aussprechen der „99

schönsten Namen Allahs“ - gewöhnlich mit Hilfe einer rosenkranz-ähnlichen Gebetskette. Oft wird vorgeschrieben, wie häufig man die einzelnen Sätze wiederholen muss (3, 5, 7, 100-mal oder häufiger), damit das Gebet etwas bewirkt. Sie werden gesprochen z. B. gegen Sorgen und Stress, gegen Unheil in der Nacht, zur Vergebung von Sünden, für den Eingang zum Himmel und als gute Werke für das „himmlische Konto“. Islamische Gebete wurden in der Geschichte und werden bis heute von manchen Muslimen als eine Art „Zauberformel“ verwendet.

4. Das freie bzw. gebundene Gebet in der jeweiligen Muttersprache ist „*du`a*“ (d. h. Ruf). Diese Gebete können z. B. nach dem vorgeschriebenen „*salat*“-Gebet am Freitag in stehender Haltung erfolgen. Andere Gelegenheiten sind Feiertage, Wallfahrten, Begräbnisse, Gebete um Regen, Bitten um Vergebung, Notlagen usw.. Eine spezielle rituelle Reinigung ist nicht vorgeschrieben. Es kann mit besserer Konzentration in der Nacht und beim Morgengebet gesprochen werden (Sure 20,130). Muslime sollen mit Furcht, als Knechte und mit Erwartung Gott anrufen (Sure 7,56). Alles kann vor Gott gebracht werden. Das Gebet soll beständig

und immer wieder im Verborgenen geschehen (Sure 7,205; 19,3). Trotz des muttersprachlichen Gebetes können Texte in Arabisch eingestreut werden. Besonders die erste Sure im Koran (auch „*Surat al-Du`a*“ genannt), die auch bei allen anderen Gebetsarten rezitiert wird, dient als Gebet. Andere beliebte Koranverse für das Gebet in Arabisch stehen z. B. in Sure 3,8f.26f.191-194. Im Volksislam finden wir auch Bitten an verstorbene muslimische Heilige, dass sie bei Gott für den Bittsteller etwas erreichen sollen. Das steht im Widerspruch zum Koran, nach dem allein Gott angerufen werden darf. Der Koran enthält Gebete von bekannten Personen, z. B.: Noah (71,26-28), Abraham (2,128f), Josef (12,33), Mose (7,151), Salomo (38,35), Hiob (21,83), Jona (21,87), Jesus (5,114.116-118) und natürlich Mohammed (23,97f.118).

Zusammenfassung

Muslime beten, weil es ihre Pflicht ist. Sie wissen nichts von einem persönlichen Zugang zu Gott im Gebet. Denn sie erkennen nicht Jesus Christus als Mittler an, der zugesagt hat, dass Menschen in seinem Namen beten können und Gott deshalb hören wird (Joh 14,13.14; 16,23.26). Es kommt durchaus vor, dass Muslime Christen bitten, für jemanden um Heilung zu beten. Diese Gelegenheit sollten Christen wahrnehmen, dabei aber auch nach Möglichkeit betonen, dass Got-

tes Ziel über körperliche Heilung hinausgeht: Menschen aus ihrem verlorenen Zustand zu erretten und mit dem ewigen Leben zu beschenken (1. Tim 2,4; Joh 3,16). Muslimen geht es in erster Linie nicht darum, Gott zu erkennen. Sie können nicht mit Gott als Vater sprechen oder gar mit ihm ein Zwiegespräch führen. Das würden sie als Anmaßung empfinden. Ihre eigentliche Antriebsfeder ist es, „Gottes Willen“ zu tun und sein Gebot, das fünfmalige tägliche Gebet, zu erfüllen. Das wird oft zur Last und unerträglichen Bürde. Die wenigsten Muslime erfüllen das Pflichtgebet regelmäßig. Daneben sind die anderen Gebetsformen noch viel seltener anzutreffen. Da Gott, der Allmächtige, schon alles vorherbestimmt hat, ist das „*du`a*“ – Bittgebet immer auch eine unsichere Angelegenheit. Viele Beteuerungen und das ständig sich wiederholende Gebet sollen darüber hinweghelfen.

Auch Christen werden ermutigt, viel zu beten und nicht nachzulassen im Gebet, bis sie eine Antwort

von Gott erhalten. Doch andererseits warnt Jesus vor „Gebetsmühlen“: „Leiere deine Gebete nicht herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, Gott würde schon antworten, wenn sie nur viele Worte machen.“ (Mt 6,8) In der Bibel finden wir viele Vorbilder fürs Gebet (z.B. die Psalmen, die Gebete von Daniel, Jesus und Paulus), aber keine Gebetsformulierungen als Vorschrift. Das zeigt die Freiheit der Kinder Gottes und ihre lebendige Beziehung zu Gott, ihrem Vater.

